



Banken-Metropole Frankfurt am Main: Durch unversteuerte Zinsgewinne entgehen dem Fiskus jährlich 20 Milliarden Mark

STEUERFAHNDUNG

# „Wir wollen Geld und Täter“

In akribischer Puzzle-Arbeit ermitteln Steuerfahnder gegen Tausende von Bankkunden, die ihr Geld am Finanzamt vorbei ins Ausland geschmuggelt haben – mit steigendem Erfolg, wie das Beispiel der Commerzbank zeigt.

**M**ausklick an Mausclick. Immer wieder die gleiche Handbewegung. Jede zaubert eine Überweisung auf den Bildschirm. Die letzte ging an ein Autohaus. Aber sie ist uninteressant für die Fahnder vom Finanzamt.

Der nächste Mausclick. Wieder eine Überweisung. Walter Muchel schaut genauer hin: Die 138 000 Mark gehen auf ein Konto der Commerzbank-Tochter Com-

merzbank International S.A. Luxembourg (Cisal). Der genaue Absender fehlt auf dem Formular. Muchel lässt den Beleg ausdrucken.

Tag für Tag hockt der Steueramtmann im Frankfurter Finanzamt V vor dem Bildschirm. Rund 3,15 Millionen Belege müssen durchforstet werden. Die ausgedruckten Seiten füllen ein paar tausend Ordner.

Muchel gehört zu einem zehnköpfigen Team von Steuerfahndern, die gegen Kunden der Commerzbank wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung und gegen „verantwortliche Mitarbeiter“ des Geldinstituts wegen des Verdachts der Beihilfe zur Steuerhinterziehung ermitteln. Dabei geht es nicht nur um Transfers in die Steueroase Luxemburg. Auch Verschiebungen in die Schweiz und nach Gibraltar sichten die Beamten.

Das dauert. Seit über zwei Jahren arbeiten die Fahnder am Fall Commerzbank. Auf dem Flur hängt ein Plakat des Internal Revenue Service (IRS), der amerikanischen Steuerbehörde. Es zeigt das Konterfei des legendären Gangsters Al Capone mit dem Text „Only an accountant could catch Al Capone“ (Nur ein Buchprüfer konnte Al Capone schnappen).

Mit ihren Recherchen wagten sich die Steuerfahnder auf neues, heikles Terrain. Anfangs hatten die Chefs Mühe, williges Personal zu rekrutieren.

Viele kamen nur ungern, „weil die Arbeit so blöd ist“. Und wer legt sich schon gern mit einer der größten deutschen Banken an?

Inzwischen ist die Truppe, die sich selbst als „Coba-Team“ (Coba für Commerzbank) bezeichnet, zusammengewachsen. Teamchef ist der 49jährige Oberamtsrat



S. MÖRGENSTEIN

Steuerfahnder Muchel, Wehrheim: „Lernen, wie die Bank zu denken“



Frank Wehrheim. Der Fahnder genießt bei seinesgleichen ein hohes Ansehen und wird auch von Bankmanagern als Gesprächspartner akzeptiert.

Wehrheim und seine Leute sind ganz offenkundig mit besonderem Eifer bei der Sache: Die scheinbar eintönige Kärrnerarbeit erweist sich als höchst einträglich für ihren Arbeitgeber, den Staat. Nach einer internen Statistik der hessischen Steuerverwaltung haben die Cobaner 1997 ein vorläufiges steuerliches Mehrergebnis von über 260 Millionen Mark inklusive Zinsen erzielt. Das ist mehr als das gesamte übrige Jahresergebnis der hessischen Steuerverwaltung. Solche Zahlen sind Balsam für die strapazierten Beamtenseelen.

Die Beträge werden noch steigen. Steuerstrafverfahren haben Konjunktur. 1994 waren republikweit 9019 Fälle anhängig, zwei Jahre später schon 12 734. Inzwischen liegt die Zahl bei etwa 20 000. Rund 80 Prozent der Nachprüfungen führen zu Steuernachforderungen. Durchschnittlich rund 1,2 Millionen Mark an Mehrerlös erwirtschaftet ein Steuerfahnder jährlich in Deutschland.

Der Volkssport der Deutschen, Steuern zu hinterziehen, boomt seit Einführung der Zinsabschlagsteuer im Jahre 1993. Zehntausende Bundesbürger transferierten seither Milliardenbeträge, auch mit Hilfe von Banken, ins benachbarte Ausland. Die Steuergewerkschaft schätzt die Summe auf rund 600 Milliarden Mark. Allein durch die un versteuerten Zinsgewinne entgingen dem Fiskus rund 20 Milliarden Mark im Jahr, glaubt der Chef der Steuergewerkschaft und Ex-Ermittler Dieter Ondracek.

Beim Steuersparen kalkulieren viele fast alles ein – nur nicht die Möglichkeiten und die Hartnäckigkeit der Fahnder.

Zunächst war es reiner Zufall, daß das Verfahren gegen Anleger und Mitarbeiter

der Commerzbank bei der Frankfurter Steuerfahndung landete. Der Computerspezialist Reinhard Schmakowski hatte 1995 eine interne Kontenliste der Cisl entwendet und versuchte damit, das Kreditinstitut um fünf Millionen Mark zu erpressen.

Schmakowski wurde samt Aktenordner geschnappt und zu drei Jahren Haft verurteilt. Die brisante Liste landete auf dem Tisch von Wehrheim: „Für uns war es der ideale Einstieg, weil wir zum erstmalig von deutschen Steuerflüchtlings Namen und Kontenstände an einem Fixdatum hatten.“

Steuerflüchtlinge, die sich auf der Liste wähnten, meldeten sich reihenweise bei den Finanzbehörden und erstatteten Selbstanzeige. Als sich nach wenigen Monaten herauskristallisierte, daß Filialen die anonymen Bareinzahlungen immer auf die gleichen Zwischenkonten, sogenannte Pipeline-Konten, transferierten, gingen die Fahnder, unterstützt von der Frankfurter Staatsanwaltschaft, die Banker direkt an. Am 27. Februar 1996 durchkämmten erstmals Steuerfahnder die Vorstandsetagen eines führenden Kreditinstituts und schockten die Geldmanager. „Für die war es wie ein Tabu-Bruch“, schildert ein Beteiligter die Aktion in der Commerzbank.

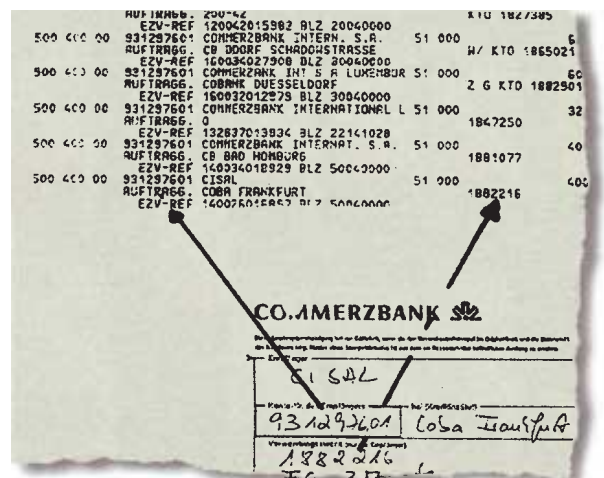
Inzwischen sind andere Geldsucher des Fiskus der Vorgehensweise des Cobra-Teams gefolgt. Die Chefetagen der DG-Bank wurden von Steuerfahndern aus Münster gefilzt, bei der Dresdner Bank schauten die Düsseldorfer Kollegen vorbei, und vor neun Wochen wurden die Chefbüros des Branchenprimus, der Deutschen Bank, durchsucht.

Handgreifliche Auseinandersetzungen gab es in den Zentralen der deutschen Geldkonzerne bisher nicht. Anders in der Provinz. Als im vergangenen Februar Steuerfahnder in Bitburg eine Bank durchsuchten, setzte sich ein Anlageberater plötzlich an und lieferte den verdutzten Beamten eine fernsehreife Verfolgungsjagd durch das Eifelstädtchen. Der Mann verbarrikadierte sich schließlich in seiner Wohnung und zerstörte die Festplatte seines Laptops.

Das größte Problem der Fahnder ist die Masse des erbeuteten Materials. Um die Mengen an Daten zu bewältigen, reichen die Planstellen der Finanzbehörden nicht aus. Niedersachsen und Hessen haben bereits das Personal aufgestockt.

Zu schaffen macht den Recherchieren zudem das Milieu. „Wir mußten erst einmal lernen, wie die Bank zu denken“, erläutert Klaus Schermuly, der seit fast zehn Jahren nach versteckten Geldern sucht: Wie funktionieren Wertpapiertransfers, und worin unterscheiden sie sich von den Geldtransfers? Wie und wo wird in einem Kreditinstitut was verbucht? Wo und wie werden Wertpapiere verwahrt? Wie werden Schecks behandelt? Was sind Loro-Konten? Wozu dienen IT-Konten?

Zusammen mit der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung hat Helmut Hinske, EDV-Spezialist des Cobra-Teams, eine



Commerzbank-Unterlage: „Beweiserhebliche Belege“

eigene Software entwickelt. In die neue „Datenbank Steufa“ werden alle relevanten Infos eingegeben. „Wir wollten von den Entscheidungen der Bank unabhängig sein“, sagt Bernhard Wiebe von der Frankfurter Oberfinanzdirektion.

Mit der Aufbereitung von Mikrofilmen und verfilmten Unterlagen wurden zusätzlich Fremdfirmen beauftragt. Auf den von den Fahndern sichergestellten Archivfilmen sind alle inländischen und ausländischen Wertpapierbewegungen der Commerzbank dokumentiert.

Die Ermittler übertragen die Infos zunächst auf CD-Rom. Von dort werden

die „beweiserheblichen Belege“ dann reproduziert.

Ihr Handwerkszeug bezahlen die Cobra-Leute auch schon mal aus eigener Tasche. Als die Verwaltung sich beispielsweise weigerte, einen dringend benötigten Scanner schnell zu genehmigen, sammelten sie die erforderlichen 200 Mark unter sich ein.

Das Interesse der Fahnder gilt nicht nur den Commerzbank-Kunden. In einer vertraulichen Dokumentation für die Finanzämter heißt es: „Die Anregung zur Kapitalverlagerung ins Ausland erfolgte durch Bankmitarbeiter. In der überwiegenden Anzahl der Fälle haben die Mitarbeiter der Bank die Erledigung aller mit der Kontoeröffnung und -führung sowie den Geld- und Wertpapiertransfers in Zusammenhang stehenden Arbeiten angeboten und ausgeführt.“

Zahlreiche Ermittlungsverfahren gegen Angestellte der Bank sind inzwischen eingeleitet worden. Cobra-Teamchef Wehr-

### „Die Maschinerie läuft, und das dicke Ende kommt bestimmt“

heim: „Warum sollen jene, die den Service anbieten, nicht mit dabei sein?“

Der Service der Bank war offenbar recht umfassend. Fast 85 Prozent der festgestellten Geldtransfers zur Cisal, zur Commerzbank Schweiz AG und zur Hispano Commerzbank Gibraltar Ltd. erfolgten anonym. Für den Frankfurter Oberstaatsanwalt Job Tilman steht fest: „Je höher die Quote der Anonymisierung, je eher ist es ein System gewesen.“

Das System haben Wehrheims Männer inzwischen weitgehend entschlüsselt. „Die Wege der Verschleierung sind immer gleich“, so der Oberfahnder.

Bei der Enttarnung kommen den Beamten immer wieder Fehler von Kunden und Bankmitarbeitern zu Hilfe. Anleger haben zwar Barzahlungen anonymisiert, bei Depotübertragungen aber Klarnamen benutzt. Oftmals wurden größere Transfers ins Ausland unter der ausländischen Kontonummer durchgeführt. Die Gebühren waren dagegen auf den Kontoinhaber gezogen worden.

Wichtigstes Indiz ist die bei der ausländischen Bank ermittelte Kontonummer des Anlegers. Alle Hinweise, sogenannte Papierspuren, die mit der Nummer in irgendeiner Verbindung stehen, werden verknüpft. Da die Kreditinstitute sämtliche Vorgänge lückenlos dokumentieren, um sich so abzusichern, werden die Ermittler immer fündig.

So beschlagnahmten sie in der Frankfurter Konzernzentrale den Datenträgeraustausch der Commerzbank für die Jahre 1989 bis 1994. In dieser internen Datei sind unter anderem alle Geldbewe-

gungen von und nach Luxemburg gespeichert.

Zwar haben viele Steuerflüchtlinge anonym Gelder oder Wertpapiere transferiert, aber fast jeder Kunde hat auch andere, nicht verschleierte Geschäfte wie Scheckeinreichungen mit der ausländischen Bank getätigt. Einem Kunden, der zehnmal 100 000 Mark nach Luxemburg verschoben hatte, kam das Cobra-Team auf die Spur, weil er drei Jahre später schnell mal 50 000 Mark von dem Auslandskonto unter seinem Klarnamen zurücktransferiert hatte. Andere haben zwar Geldtransfers anonymisiert, ihre Wertpapiere aber ganz offen bewegt. Wenn diese Daten dann verknüpft werden, ist der Mann oder die Frau enttarnt.

Wehrheim geht davon aus, daß rund zwei Drittel der Anleger ermittelt werden, die bei der Commerzbank durch Auslandstransfers Steuern hinterzogen haben. Sein Team erhebt die Daten bundesweit für alle Finanzämter. „Alles, was wir nicht enttarnen können, muß dann vor Ort recherchiert werden.“

Etwa mit Hilfe der Kassenkontrollstreifen in den rund 1000 Filialen der Commerzbank. Dort wird jede Kassenbewegung festgehalten. Ist beispielsweise von einer Außenstelle der Bank ein hoher Betrag anonym nach Luxemburg eingezahlt worden, prüfen die Beamten, ob anhand des Kontrollstreifens erkennbar ist, daß ein Kunde das Geld vorher von einem oder mehreren Konten abgehoben hat.

Über die Effizienz der Fahnder macht sich der Frankfurter Steueranwalt Robin Fritz keine Illusionen: „Die Maschinerie läuft, und das dicke Ende kommt bestimmt.“

Der Bundesfinanzhof hat die Rechte der Ermittler in einem Urteil vom Dezember vergangenen Jahres noch ausgeweitet. So darf die Steuerfahndung auch dann wegen Steuerhinterziehung ermitteln, wenn die Tat bereits strafrechtlich verjährt ist. In dem Verfahren ging es um einen Anleger, der seine Kapitaleinkünfte aus den Jahren 1991 bis 1994 unvollständig erklärt hatte.

Die Ermittler vermuteten, daß womöglich auch die früheren Steuererklärungen getürkt waren, und verlangten von der Hausbank des Ertappten Auskunft über die Depot- und Kontostände in den Jahren 1990 und 1989.

Die Bank weigerte sich, doch die Bundesfinanzrichter gaben den Fahndern recht, mit der Begründung: Da die Steuerfahndung bereits strafrechtlich ermittelt habe, dürfe sie auch für die steuerrechtlich noch nicht verjährten früheren Kalenderjahre recherchieren.

„Die strafrechtliche Verjährungsfrage ist für uns ohnehin nicht entscheidend“, sagt Cobra-Teamchef Wehrheim. „Wir haben eine Doppelrolle. Wir wollen das Geld und die Täter.“

Felix Kurz